

Auswirkungen zukünftiger demographischer Veränderungen auf Nutzung und Gestalt von Kulturlandschaften in Baden-Württemberg

Dahm, Susanne

Veröffentlichungsversion / Published Version
Sammelwerksbeitrag / collection article

Zur Verfügung gestellt in Kooperation mit / provided in cooperation with:
Akademie für Raumforschung und Landesplanung (ARL)

Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Dahm, S. (2013). Auswirkungen zukünftiger demographischer Veränderungen auf Nutzung und Gestalt von Kulturlandschaften in Baden-Württemberg. In T. Heintz, & J. Stadelbauer (Hrsg.), *Die Kulturlandschaft des ländlichen Raums in Baden-Württemberg - Entwicklungen, Kontexte, Perspektiven* (S. 44-67). Hannover: Verl. d. ARL. <https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0168-ssoar-354009>

Nutzungsbedingungen:

Dieser Text wird unter einer Deposit-Lizenz (Keine Weiterverbreitung - keine Bearbeitung) zur Verfügung gestellt. Gewährt wird ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, vertreiben oder anderweitig nutzen. Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

gesis
Leibniz-Institut
für Sozialwissenschaften

Terms of use:

This document is made available under Deposit Licence (No Redistribution - no modifications). We grant a non-exclusive, non-transferable, individual and limited right to using this document. This document is solely intended for your personal, non-commercial use. All of the copies of this documents must retain all copyright information and other information regarding legal protection. You are not allowed to alter this document in any way, to copy it for public or commercial purposes, to exhibit the document in public, to perform, distribute or otherwise use the document in public. By using this particular document, you accept the above-stated conditions of use.

Mitglied der

Leibniz-Gemeinschaft

Susanne Dahm

Auswirkungen zukünftiger demographischer Veränderungen auf Nutzung und Gestalt von Kulturlandschaften in Baden-Württemberg

S. 44 - 67

Aus:

Thomas Heidl, Jörg Stadelbauer (Hrsg.)

Die Kulturlandschaft des ländlichen Raums in Baden-Württemberg

Entwicklungen, Kontexte, Perspektiven

Arbeitsmaterial der ARL 359

Hannover 2013

Susanne Dahm

Auswirkungen zukünftiger demographischer Veränderungen auf Nutzung und Gestalt von Kulturlandschaften in Baden-Württemberg

Gliederung

- 1 Einführung
- 2 Zukünftige demographische Rahmenbedingungen in Baden-Württemberg
- 3 Demographische Rahmenbedingungen in den Untersuchungsregionen
- 4 Auswirkungen demographischer Veränderungen auf unterschiedliche Elemente der Kulturlandschaft
 - 4.1 Land- und Forstwirtschaft
 - 4.2 Siedlungsentwicklung
 - 4.3 Soziale Infrastruktur und Einzelhandel
 - 4.4 Verkehrsinfrastruktur
 - 4.5 Grün- und Freiflächen, Erholungsflächen
- 5 Fazit und Ausblick

Literatur

1 Einführung

Nutzung und Gestalt der Kulturlandschaft werden seit jeher von demographischen Einflüssen geprägt, sei es durch die Ausweitung von landwirtschaftlichen Nutzflächen auch auf Grenzertragsflächen in Zeiten eines hohen Bevölkerungswachstums oder durch das Wüstfallen ganzer Orte und deren Anbauflächen als Folge von kriegerischen Ereignissen oder Epidemien. Ebenso spielen Bevölkerungszusammensetzung, soziale Regeln und relativer Bildungsstand einer Gesellschaft und deren Veränderung im Zeitablauf eine bedeutende Rolle für die Gestaltung von Lebens- und damit Landschaftsräumen. Kulturlandschaft wird dabei geschaffen bzw. verändert sowohl durch den Anbau von Nahrungsmitteln als auch durch die Befriedigung von Wohnbedürfnissen, Verkehrs- und Infrastrukturmaßnahmen und die Inanspruchnahme der jeweiligen Umwelt zu Freizeit- und Erholungszwecken. Sehr große Flächen des Landes werden hierbei von einer sehr kleinen Gruppe von Akteuren geprägt: Sowohl landwirtschaftlich genutzte Flächen als auch Wald und Forst sind Eigentum eines Personenkreises, der heute in Baden-Württemberg nur noch ca. 1,3 % der Bevölkerung (2010) (Statistisches Landesamt Baden-Württemberg 2011a) stellt und der sehr stark von betriebswirtschaftlichen Überlegungen und europaweit vorgegebenen Rahmenbedingungen beeinflusst ist.

Der überwiegende Teil der Bevölkerung nimmt durch sein Handeln direkt nur Einfluss auf den Bereich der Siedlungs- und Verkehrsflächen und dessen Ausdehnung, die ortsnahe Garten-, Freizeit- und Erholungsgebiete sowie stark touristisch geprägte Areale.

Im Folgenden werden zunächst die absehbaren Veränderungen bzgl. Bevölkerungszahl, -struktur und -verteilung in Baden-Württemberg kurz umrissen im Rahmen der Fallstudien dieses Bandes verdeutlicht. Darauf aufbauend werden die zu erwartenden Auswirkungen des demographischen Wandels auf verschiedene Elemente der Kulturlandschaft dargestellt. Als roter Faden dienen dabei die drei Hauptrichtungen „Weniger, älter, bunter“ der demographischen Veränderungen in Deutschland, d.h. es wird für jeden Themenbereich dargelegt, ob und wie sich Bevölkerungsrückgang, die Veränderung der Altersstruktur sowie die Veränderung der Migrantenanteile und Wanderungsbewegungen in Baden-Württemberg auf die zukünftige Gestalt und Nutzung der Kulturlandschaft auswirken könnten.

2 Zukünftige demographische Rahmenbedingungen in Baden-Württemberg

Die zukünftige demographische Situation in Deutschland wie auch in Baden-Württemberg wird überwiegend von drei Entwicklungsrichtungen geprägt, die sich prägnant mit den Schlagwörtern „Weniger, älter, bunter“ zusammenfassen lassen. Ursache sind einerseits die schon seit vier Jahrzehnten bei Werten von 1,3 bis 1,4 Kindern je Frau stagnierenden niedrigen Geburtenraten und die sinkenden jährlichen Geburtenzahlen, andererseits die nach Abflauen der Zuwanderungswelle zu Beginn der 1990er Jahre wieder kontinuierlich niedrigen Wanderungssalden.

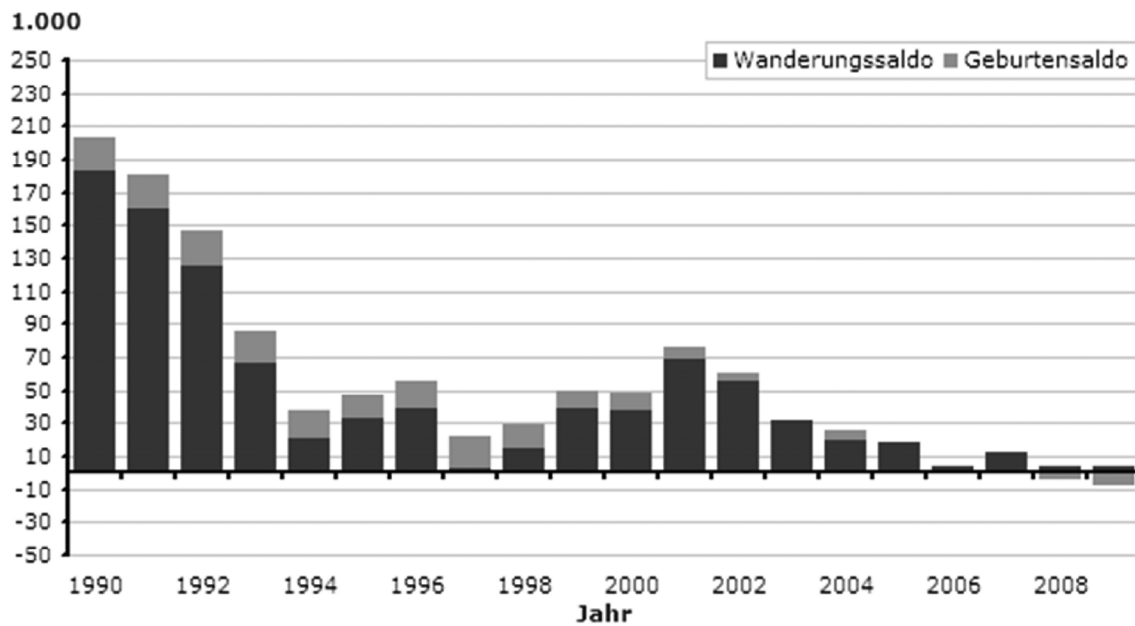
Die Bevölkerungszahl in Baden-Württemberg wird mittelfristig voraussichtlich geringfügig um etwa 3,5% zurückgehen, von ca. 10.750.000 Personen im Jahr 2008 auf ca. 10.370.000 im Jahr 2030 (Statistisches Landesamt Baden-Württemberg 2009), d.h. in etwa auf die Einwohnerzahl des Jahres 1996. Anzahl und Anteile der Alten und Ältesten steigen erheblich, während die Zahl der Kinder und Jugendlichen deutlich sinken wird. Waren im Jahr 2008 noch 20% der Bevölkerung unter 20 Jahre und 24% über 60 Jahre alt, werden dies im Jahr 2030 17% bzw. 34% sein.¹

Aktuell zeichnet sich ab, dass sich Ballungszentren und ländliche Räume hinsichtlich der Geburtenraten angleichen (Ridderbusch 2008). Die noch in den achtziger Jahren erheblich über dem Landesdurchschnitt liegenden Geburtenraten vieler ländlicher Regionen (1981 bis 1985: 165 Neugeborene je 100 Frauen) übersteigen zwar noch immer etwas die Durchschnittswerte, sind jedoch mit nur noch 148 Geburten je 100 Frauen (Zeitraum 2001 bis 2005) deutlich zurückgegangen und nähern sich dem niedrigen Niveau der Ballungsräume (derzeit 128 Neugeborene je 100 Frauen) an (vgl. Abb. 1).

Die Wanderungssalden Baden-Württembergs gehen seit ihrem Höhepunkt um das Jahr 1990 zurück und lagen 2009 mit ca. 3.420 Personen nur noch knapp im positiven Bereich. Die in den 1990er Jahren dominierenden Wanderungsströme aus den neuen Bundesländern und den Ländern der ehemaligen Sowjetunion sowie von Bürgerkriegsflüchtlingen, Aussiedlern und Asylbewerbern sind sämtlich deutlich gesunken. Inwieweit die Zusammensetzung der Wanderungssalden des Jahres 2009 – mit positiven Salden aus dem asiatischen und afrikanischen, aber negativen Salden aus dem europäischen Ausland – eher eine Momentaufnahme darstellen oder einen längerfristigen Trend vorwegnehmen, hängt von politischen Rahmenbedingungen und globalen Entwicklungen ab (vgl. Tab. 1).

¹ Angesichts der unsicheren Datenbasis und des anstehenden Zensus 2011 werden vorliegende Prognosewerte hier und im Folgenden nur stark gerundet angegeben.

Abb. 1: Geburten- und Wanderungssalden in Baden-Württemberg seit 1990



Quelle: Statistisches Landesamt Baden-Württemberg 2010a

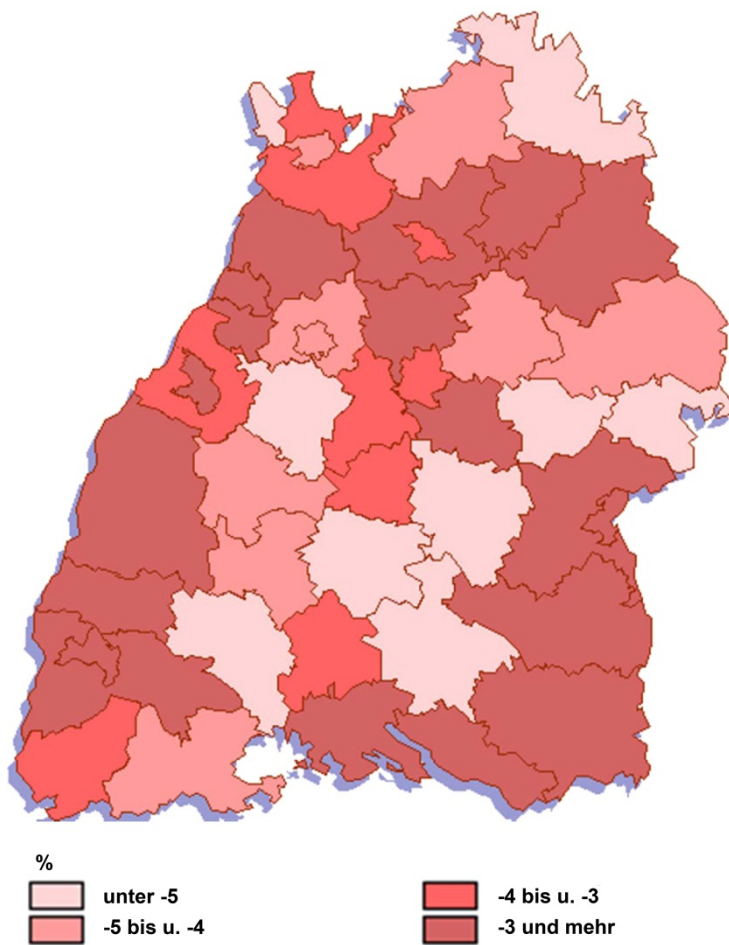
Die räumliche Verteilung der Bevölkerung verändert sich – insbesondere aufgrund sich ändernder Wanderungsmuster – schon seit einigen Jahren zuungunsten der ländlichen Räume. Den größten Einwohnerrückgang erwartet das Statistische Landesamt in seiner aktuellen Vorausschätzung im Landkreis Heidenheim mit einem Minus von 8,8%, den höchsten Einwohnerzuwachs im Stadtkreis Baden-Baden mit 1,8%.

Tab. 1: Zusammensetzung des Wanderungssaldos 2009

Wanderungssaldo Baden-Württembergs 2009 mit dem übrigen Bundesgebiet und dem Ausland	
Bundesgebiet	1.070
Europäisches Ausland	-1.894
darunter	
Polen	713
Rumänien	2.729
Russische Föderation	478
Schweiz	-4.554
Türkei	-958
Afrika	1.143
Asien	3.016
Insgesamt	3.421

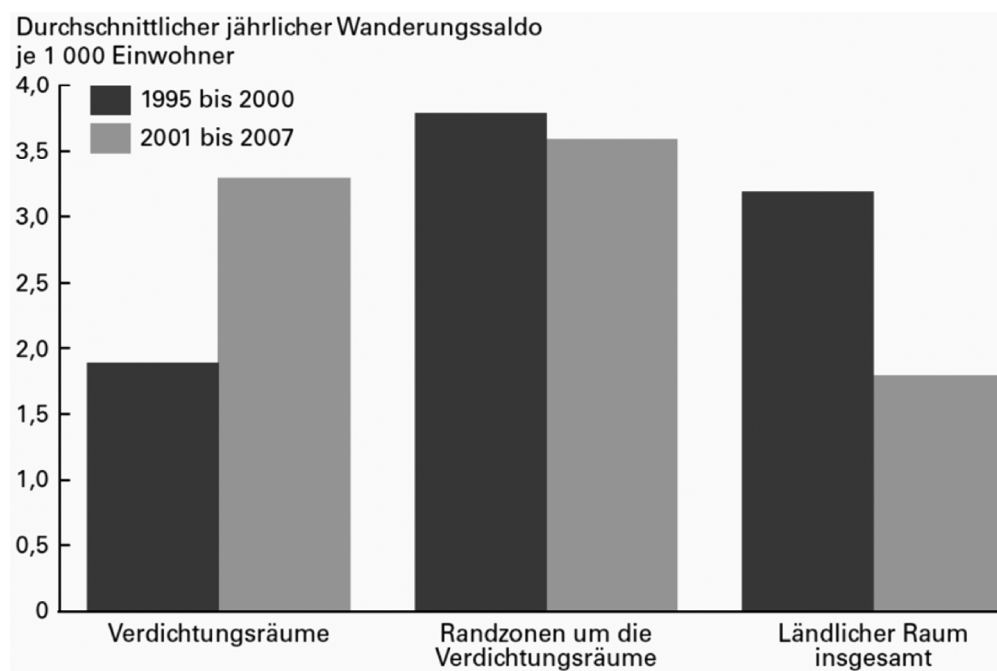
Quelle: Statistisches Landesamt Baden-Württemberg 2011b

Abb. 2: Voraussichtliche Änderung der Bevölkerungszahl bis 2030 (Basisjahr: 2008)



Quelle: Statistisches Landesamt Baden-Württemberg 2010b

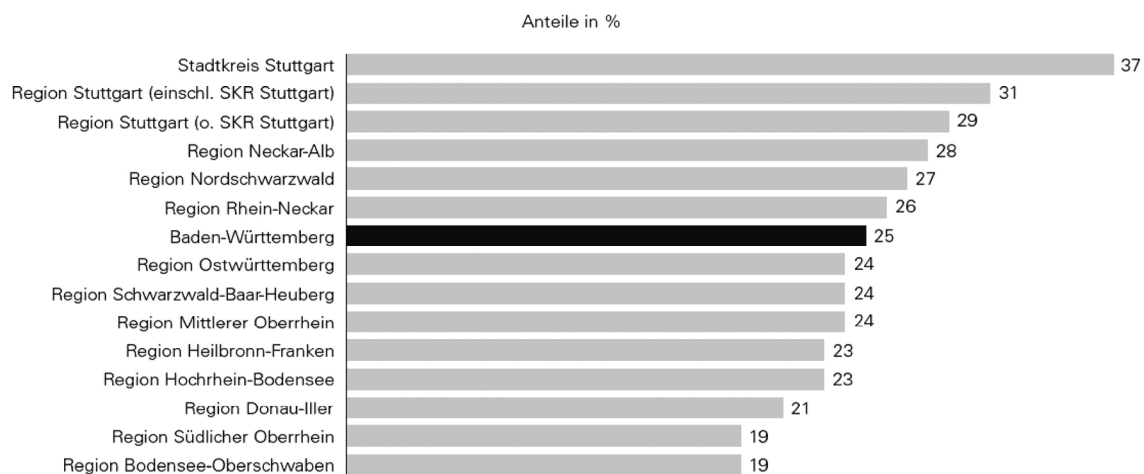
Abb. 3: Wanderungssalden nach Raumkategorien in Baden-Württemberg 1995 bis 2000 und 2001 bis 2007



Quelle: Brachat-Schwarz, Werner 2008

Zugleich wird die innerhalb der Landesgrenzen wohnende Bevölkerung heterogener, als sie während der vergangenen Jahrzehnte war. Eine wachsende Anzahl von Personen mit Migrationshintergrund wird in Baden-Württemberg leben (vgl. Statistisches Landesamt Baden-Württemberg 2007). Diese verteilen sich sehr unterschiedlich auf die verschiedenen Regionen (vgl. Abb. 4) und Gemeindetypen. Das Muster entspricht in etwa dem der Verteilung der ausländischen Staatsangehörigen in Baden-Württemberg, die sich überwiegend in den Ballungsräumen niedergelassen haben, während in eher ländlich geprägten Kreisen nur sehr geringe Ausländeranteile anzutreffen sind (vgl. Abb. 5).

Abb. 4: Anteil der Bevölkerung mit Migrationshintergrund in den Regionen Baden-Württembergs und dem Stadtkreis Stuttgart 2007



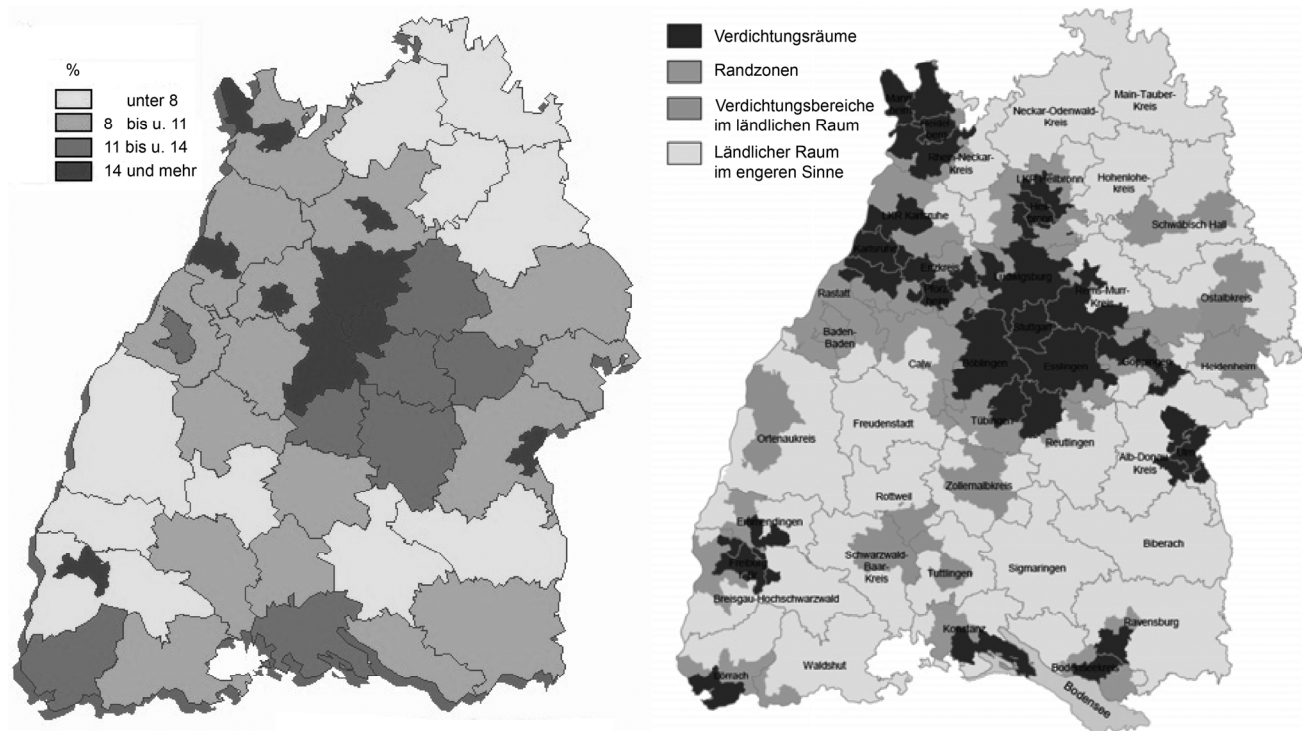
Quelle: Statistisches Landesamt Baden-Württemberg 2008a (leicht verändert)

Der Anteil der Menschen mit Migrationshintergrund liegt in den jüngeren Altersgruppen deutlich höher als in den mittleren oder älteren Jahrgängen der Bevölkerung. So hat bei den unter 18-Jährigen jeder Dritte (knapp 34%) einen Migrationshintergrund, d.h. eigene Migrationserfahrung oder mindestens einen Elternteil mit Migrationserfahrung. In der Bevölkerungsgruppe der 18- bis unter 60-Jährigen liegt der Anteil der Menschen mit Migrationshintergrund bei 27%, bei den 60-Jährigen und Älteren beläuft sich dieser Anteil dagegen bisher nur auf gut 14% (Hin, Schmidt 2006).

Eine entscheidende Rolle hinsichtlich des zukünftigen Wohnungsbedarfs spielt die Anzahl der Privathaushalte. Aktuelle Vorausrechnungen des Statistischen Landesamts (Brachat-Schwarz 2010) gehen von einer bis 2020 um insgesamt ca. 2,2% anwachsenden Zahl der Privathaushalte auf dann ca. 5,09 Mio. aus, dies bedeutet eine Steigerung um jährlich ca. 0,2% bzw. um ca. 10.000 Haushalte. Ab 2020 wird ein kontinuierlicher Rückgang erwartet, sodass im Jahr 2020 die Zahl der Haushalte um etwa 4% unter der im heutigen Stand läge.

Die jährliche Zunahme an Wohnungen betrug in Baden-Württemberg im Zeitraum 1999 bis 2009 durchschnittlich ca. 33.000. Die jährlich zu erwartenden 10.000 zusätzlichen Haushalte bis zum Maximalwert im Jahr 2020 würden demzufolge auch bei einer deutlich gedrosselten Neubautätigkeit versorgt. Hier dürften sich allerdings die regional sehr unterschiedlichen Nachfragestrukturen dahingehend auswirken, dass weiterhin örtliche Engpässe auf dem Wohnungsmarkt insbesondere in den Ballungsräumen einem Überangebot in zahlreichen ländlich geprägten Gebieten gegenüberstehen werden.

Abb. 5: Gegenüberstellung des Ausländeranteils in den Kreisen (2009) und der Raumkategorien des Landesentwicklungsplans für Baden-Württemberg (2002)



Quellen: Statistisches Landesamt Baden-Württemberg 2010b (links); Wirtschaftsministerium Baden-Württemberg 2002 (rechts)

Neben den zahlenmäßigen und altersstrukturellen Veränderungen der Bevölkerung und der Privathaushalte ergeben sich räumliche Verlagerungen sowie soziokulturell bedingte Verhaltensänderungen.

Einige dieser demographischen Veränderungen werden direkte Auswirkungen auf Landschaftsnutzung und -gestalt haben, während andere das räumliche Bild des Landes außerhalb der großen Städte kaum beeinflussen dürften.

3 Demographische Rahmenbedingungen in den Untersuchungsregionen

Die Mitglieder des Arbeitskreises haben zu verschiedenen Teilräumen des Landes Fallstudien vorgelegt. Zur besseren Vergleichbarkeit werden hier kurz die jeweiligen demographischen Rahmenbedingungen für die Kommunen Bad Wimpfen, Eisenbach (Hochschwarzwald), Endingen, Frönd, Gundelsheim, Hög-Ehrsberg und Offenau zusammengestellt. Für die in den Fallstudien untersuchten Ortschaften Amoltern und Königsschaffhausen am Kaiserstuhl standen keine ortsteilbezogenen Daten, sondern nur die Daten der Gesamtgemeinde Endingen zur Verfügung.

Im vergangenen Jahrzehnt haben von den in diesem Band betrachteten Gemeinden v.a. die im Schwarzwald gelegenen Orte Eisenbach (Hochschwarzwald) und Hög-Ehrsberg sowie die Stadt Gundelsheim an Bevölkerung verloren. Die Zahlen in Frönd stagnierten, alle übrigen Kommunen verzeichneten Zuwächse.

Der natürliche Saldo war in den Schwarzwaldgemeinden Eisenbach (Hochschwarzwald), Frönd und Hög-Ehrsberg sowie in Offenau im Landkreis Heilbronn in den Jahren 2007 bis 2009 positiv, in den größeren Untersuchungsgemeinden dagegen negativ. Auch Baden-Württemberg insgesamt wies in diesem Zeitraum einen leicht negativen Geburtensaldo von -0,42 auf.

Tab. 2: Basisdaten zur Bevölkerung in den untersuchten Gemeinden

	Einheit	Bad Wimpfen	Gundelsheim	Offenau	Endingen	Eisenbach	Fröhdnd	Häg-Ehrsberg	Baden-Württemberg
EW 2009	Anzahl	6.850	7.223	2.697	9.091*	2.173	489	863	10.475.932
EW 1999	Anzahl	6.732	7.477	2.577	8.588	2.352	489	883	10.475.932
Prognose bis 2030	Anzahl	7.013	6.915	x	9.348	x	x	x	10.373.552
Zu-/Abnahme 1999–2009	[%]	1,7	-3,4	4,7	5,9	-7,6	0	-2,3	2,6
Prognose bis 2030 m. Wand.	[%]	1,1	-4,7	x	1,8	x	x	x	-3,5
Geburtensaldo 2007–2009	je 1.000 EW	-4,1	-5,6	1,48	-2,53	1,21	5,42	1,96	-0,42
Wanderungssaldo 2005–2009	je 1.000 EW	2,8	-2,7	-3	3,1	-10,8	-7,3	-3	0,63
Durchschnittsalter 2009		44,7	42,8	41,4	42,4	43,3	42,2	40,6	42,5
Durchschnittsalter 2030		48,6	47,4	45,9	48,2	45,6	45,9	44,8	46,6
Ausländeranteil 1999	[%]	12,7	9,6	14,8	6	10,1	x	x	12,5
Ausländeranteil 2009	[%]	10,2	7,6	12,4	6	7,7	x	x	11,8

x = keine Daten

* davon Amoltern: ca. 430, Königschaffhausen: ca. 1.140

Quelle: Statistisches Landesamt Baden-Württemberg 2011c

Der Ausländeranteil liegt in Bad Wimpfen und Offenau im Heilbronner Umland am höchsten, übersteigt aber nur in Offenau mit 12,4% den Landesdurchschnitt. Dieser Wert könnte auf die zahlreichen nahegelegenen Arbeitsplätze in der Automobilindustrie und im produzierenden Gewerbe zurückzuführen sein. Dagegen verzeichnet die Gemeinde Eisenbach (Hochschwarzwald) trotz einer sehr hohen lokalen Arbeitsplatzzahl, ebenfalls überwiegend im produzierenden Sektor, nur einen Anteil von 7,7%. In den übrigen Gemeinden liegt der Anteil ausländischer Einwohner deutlich unter dem landesweiten Durchschnitt. In allen Gemeinden ging – wie in ganz Baden-Württemberg – der Ausländeranteil während des vergangenen Jahrzehnts zurück, am stärksten in Eisenbach (Hochschwarzwald). Ob sich dies eher auf Rück-/Abwanderung oder auf eine höhere Anzahl von Einbürgerungen zurückführen lässt, war im Rahmen dieser Untersuchung nicht nachzuvollziehen. Während ein geringer Ausländeranteil bzw. dessen Rückgang von vielen Kommunen angesichts der in diesem Bereich zu erbringenden besonderen Bildungs- und Integrationsleistung bislang eher als Vorteil betrachtet wurde, könnte dies für die Zukunft angesichts der geringer werdenden „Verteilmasse“ an Zuwanderern jedoch durchaus auch als Alarmzeichen für eine mangelnde Anziehungskraft der jeweiligen Gemeinde bewertet werden.

Die Wanderungssalden des Zeitraums 2005 bis 2009 weisen für die untersuchten Kommunen extreme Unterschiede auf. Nur Bad Wimpfen und Endingen verzeichnen Wanderungsgewinne. Bei genauerer Analyse (vgl. Tab. 2) zeigt sich, dass dies in beiden Fällen u. a. auf überdurchschnittlich hohen Zuzugszahlen in der Altersgruppe der über 75-Jährigen beruhen dürfte.

Tab. 3: Durchschnittlicher jährlicher Wanderungssaldo nach Altersgruppen 2005 bis 2009 in den untersuchten Gemeinden

Altersgruppen	Bad Wimpfen	Gundelsheim	Offenau	Endingen	Eisenbach (Hochschw.)	Fröhd	Häg-Ehrsberg	Baden-Württemberg
Anzahl je 1.000 Einwohner								
Insgesamt	2,8	-2,7	-3	3,1	-10,8	-7,3	-3	0,8
Davon im Alter von ... bis unter ... Jahren								
unter 18	2,8	3,3	2,9	2,6	-8,4	-25,8	14,5	1,3
18–25	-9,6	-29,7	-40,1	-19,8	-58,4	-22,3	-34,3	10,8
25–35	0,2	-0,8	19,9	-6,8	-17,6	12,4	0	1,4
35–50	6,5	-8,3	0,9	0,6	0,8	0	19	-0,2
50–65	0,9	-2,9	-1,7	7,6	-3,6	-2,6	-12,8	-1,2
65–75	6,5	-4,4	-11,8	7,7	-5,0	3,9	-13,8	-1,9
über 75	6,7	24,7	-19,9	33,8	-18,7	-14,7	-56,0	-0,8

Quelle: Statistisches Landesamt Baden-Württemberg 2011c

Die nach Altersgruppen aufgeschlüsselte Wanderungsübersicht für den Fünfjahres-Zeitraum 2005 bis 2009 zeigt ein sehr uneinheitliches Bild, das weder Parallelen zwischen einzelnen Gemeinden noch in abgrenzbaren Naturräumen (Schwarzwald, „Unterland“ etc.) aufweist (vgl. Tab. 3).

In sämtlichen untersuchten Gemeinden zeigt sich ein deutlich negativer Wanderungssaldo in der Gruppe der 18- bis 25-Jährigen – im Gegensatz zum landesweit hohen Zuwachs in dieser Altersgruppe, erklärbar sicherlich durch die Anziehungskraft der Universitätsstädte und der ausbildenden Betriebe in den Zentren.

Offenau und Fröhd verzeichnen Wanderungsüberschüsse insbesondere in der Altersgruppe der 25- bis 35-Jährigen, die meist noch vor der Familienbildungsphase stehen. Leichten Zuwachs an „Häuslebauern“, d.h. der Altersgruppe der 35- bis 50-Jährigen und deren Kinder unter 18, weisen Offenau und Eisenbach auf, Bad Wimpfen und Häg-Ehrsberg gewannen in dieser Altersgruppe besonders hinzu.

Bei den 65- bis 75-Jährigen und stärker noch in der Gruppe der über 75-Jährigen zeigt sich ein extrem geteiltes Bild. Stark überdurchschnittlichen Zuwanderungsraten in Bad Wimpfen, Gundelsheim und Endingen (s.o.) stehen zahlreiche Abwanderer in den kleineren Kommunen gegenüber. In kleinem Maßstab entspricht dies dem bundesweit postulierten Trend der Älteren „Zurück in die Stadt“ – hier in die Kleinstadt –, dies steht jedoch in Widerspruch zu dem im Folgenden in Abb. 9 gezeigten positiven Wanderungssaldo des ländlichen Raums in der Altersgruppe der über 60-Jährigen in Baden-Württemberg.

Verallgemeinerbare Trends lassen sich aus den Werten zur Bevölkerungsentwicklung der untersuchten Gemeinden somit nicht ableiten; vielmehr spiegeln sie die sehr heterogene Situation der verschiedenen Teilräume innerhalb des Landes Baden-Württemberg und der dort anzutreffenden unterschiedlichsten Merkmalskombinationen wider.

4 Auswirkungen demographischer Veränderungen auf unterschiedliche Elemente der Kulturlandschaft

4.1 Land- und Forstwirtschaft

In einigen europäischen Regionen ist auch heute noch die Landwirtschaft so wenig mechanisiert, dass ein hoher Anteil aller Erwerbstätigen dort Beschäftigung findet und die Landschaft durch eher kleinteilige, den natürlichen Gegebenheiten angepasste Anbauformen geprägt wird. Andere europäische Länder befinden sich dagegen in einer Phase intensiver Spezialisierung und Professionalisierung der in der Landwirtschaft Erwerbstätigen. Landwirtschaft wird hier nach auf europäischer Ebene vorgegebenen wirtschaftlichen Rahmenbedingungen von immer weniger und immer stärker spezialisierten landwirtschaftlichen Betrieben realisiert (vgl. Poiret 1999).

Baden-Württemberg ist in seiner gesamtwirtschaftlichen Ausrichtung auf hoch qualifizierte Firmen mit globaler Perspektive orientiert. Landwirtschaft spielt hinsichtlich ihres Anteils an Bruttosozialprodukt und Beschäftigung eine untergeordnete Rolle.² Bedingt durch die topographischen und klimatischen Gegebenheiten sind viele der Mittelgebirgslagen Baden-Württembergs für eine durchrationalisierte Landwirtschaft nicht geeignet und werden nur noch teilweise von Nebenerwerbslandwirten mitbewirtschaftet. Schon seit Längerem sind die übrig gebliebenen Vollerwerbslandwirte auf der Suche nach neuen Einkommensquellen.

Ein vergleichsweise hoher Anteil an Sonderkulturen trägt zu einem nach wie vor abwechslungsreichen und dem allgemeinen Empfinden nach „schönen“ Landschaftsbild bei. Angesichts der zurückgehenden landwirtschaftlichen Nutzung von Grenzertragsflächen durch die Konkurrenz günstiger zu erzeugender Produkte aus anderen Ländern wurde in den vergangenen Jahren die Aufrechterhaltung des bestehenden Landschaftsbildes und des dort noch anzutreffenden Artenreichtums durch Landschaftspflegemaßnahmen verstärkt gefördert. Aktuell zeichnet sich ab, dass in naher Zukunft in Form von Biomasse und erneuerbaren Rohstoffen eine die landwirtschaftlich nutzbaren Flächen prägende großräumige Veränderung der Anbauweisen eintreten dürfte (vgl. BMVBS, BBR 2008).

Auf Struktur und räumliche Auswirkungen der Entwicklung der Landwirtschaft haben die demographischen Veränderungen voraussichtlich einen vergleichsweise geringen Einfluss. Weder ist davon auszugehen, dass sich die Gesamtzahl der Einwohner mittelfristig in einem Maße verringert, das die quantitative Nachfrage nach landwirtschaftlich erzeugten Nahrungsmitteln erheblich verändern wird, noch verändert die Alterung oder die inhomogenere Zusammensetzung der Bevölkerung diese Nachfrage merklich. Auch die Nachfrage nach Energie für Haushalt, Heizung und Mobilität wird durch die sich ändernde Altersstruktur oder zunehmende Migrantenanteile kaum modifiziert werden. In Bezug auf Nutzung und Gestalt der land- und forstwirtschaftlich genutzten Flächen dürften vielmehr die Einflüsse überwiegen, die von gesetzlichen Rahmenbedingungen auf EU-Ebene, Handelsbeschränkungen oder -erleichterungen und den auf dem Weltmarkt zu erzielenden Preisen auf die Landnutzungspraxis landwirtschaftlicher Betriebe ausgehen.

² Beitrag der Landwirtschaft zur Bruttowertschöpfung in Baden-Württemberg 2005: 0,7 % (Thalheimer 2006).

4.2 Siedlungsentwicklung

Die Siedlungsentwicklung führt dort zu einer Veränderung der Kulturlandschaft, wo

- Neubautätigkeit stattfindet,
- sich die Nutzung von Bestandsgebäuden durch Umbau ändert,
- Nutzungen von Gebäuden gänzlich aufgegeben werden und es zu Leerstand und/oder Abbruch kommt sowie
- sich durch räumliche Verlagerung, Intensivierung oder Rückgang von Nutzungen Veränderungen von Verkehrsströmen ergeben, die wiederum zu baulichen Veränderungen von Verkehrsinfrastrukturen führen können.

Die zukünftige Siedlungsentwicklung wird deutlich von der sich ändernden Bevölkerungsstruktur beeinflusst werden, insbesondere hinsichtlich zukünftiger Neubautätigkeit nach Form, Bauweise und räumlichen Schwerpunkten, der Nutzung des Bestandes sowie von Flächenneuausweisung, -umwidmung und ggf. sogar -renaturierung. Die demographisch bedingten zukünftigen Ausprägungen des Siedlungs- und v.a. Wohnungsbaus werden damit dynamische Veränderungen der Kulturlandschaft auslösen.

Verändert sich die Bevölkerungsstruktur weiter in Richtung der anfangs genannten Schlagworte „Weniger, älter, bunter“, ergeben sich daraus konkrete Folgen für unterschiedliche siedlungsbezogene Aspekte der Kulturlandschaftsentwicklung.

Veränderungen der Haushaltszahlen und der Wohnflächennachfrage

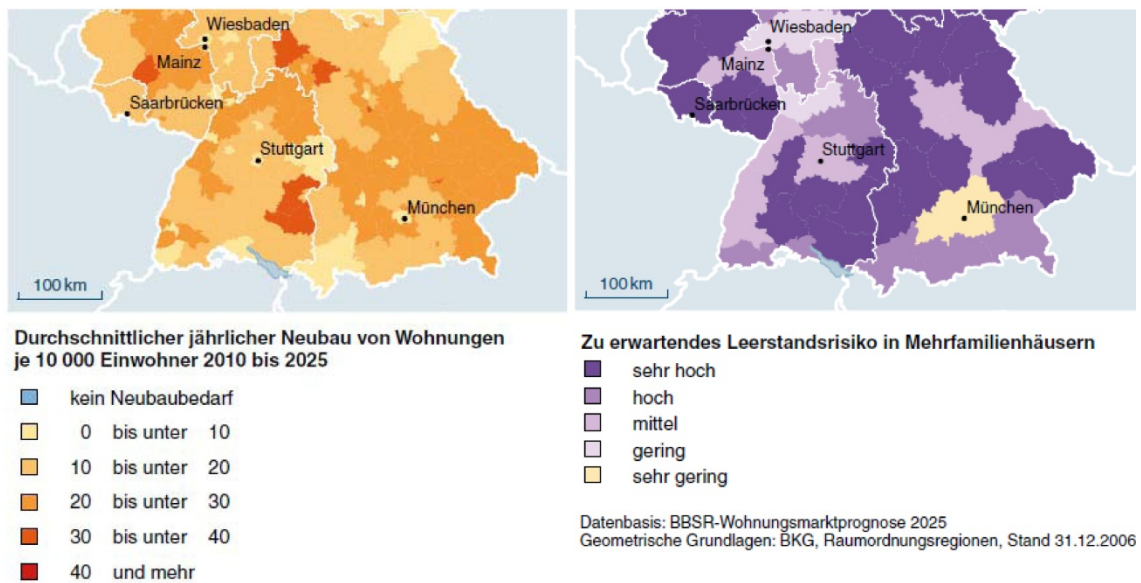
Die reine Kopffzahl der Bevölkerung ist für die Fläche nachgefragten Wohnraums von eher untergeordneter Bedeutung. Es überwiegen als Einflussfaktoren vielmehr die Entwicklung der Zahl der privaten Haushalte sowie wirtschaftliche und soziale Rahmenbedingungen.

Die allen Prognosen zufolge weiter sinkenden Haushaltsgrößen haben trotz zurückgehender Einwohnerzahlen zunächst noch steigende Haushaltszahlen zur Folge – allerdings wächst bis 2020 bundesweit voraussichtlich nur noch die Anzahl der Haushalte der 45- bis 65-Jährigen (um ca. 1,2 Mio.) und der über 65-Jährigen (um ca. 1 Mio.), die Zahl der von unter 45-Jährigen gebildeten Haushalte sinkt dagegen um ca. 1,1 Mio. (Krings-Heckemeier 2005). Die Anzahl benötigter Wohnungen, insbesondere für Ältere, wird daher noch für eine gewisse Zeitspanne wachsen.

Das Bundesinstitut für Bau-, Stadt- und Raumforschung (BBSR) hat 2010 ergänzend zur Raumordnungsprognose 2025 eine weitere Untersuchung zum Wohnungsbedarf herausgegeben, die abweichend von den bisher angenommenen hohen bundesweiten Wanderungssalden (200.000/Jahr) mit einer durchschnittlichen Zuwanderung von ca. 65.000 Personen/Jahr und einem modifizierten Wanderungsverhalten innerhalb Deutschlands rechnet (BBSR 2010). Daraus leiten sich bundesweit insgesamt geringfügig sinkende Haushaltszahlen und eine sehr verhaltene Neubautätigkeit ab. Die regionalen Differenzierungen nehmen dagegen zu.

Diese Wohnungsmarktprognose des BBSR errechnet für Baden-Württemberg flächendeckend Neubaubedarf im Ein- und Zweifamilienhaussektor (vgl. Abb. 6). Im Geschosswohnungsbau wird dagegen landesweit von einem erheblichen zukünftigen Überangebot ausgegangen, Ausnahmen hiervon bilden der Ballungsraum Stuttgart und die Rheinschiene.

Abb. 6: Wohnungsmarktprognose des BBSR 2010 bis 2025



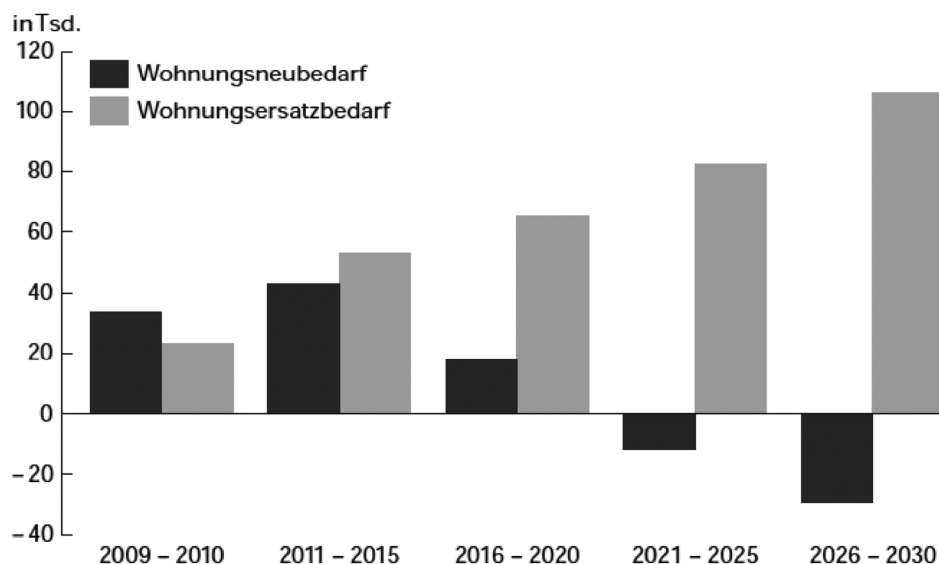
Links: Neubau nach Gebäudetypen auf Kreisebene bis 2025, Ein- und Zweifamilienhäuser

Rechts: Leerstandsrisiko im vermieteten Geschosswohnungsbau, bis 2025

Quelle: BBSR 2010: 7,10

In der Vorausrechnung des Statistischen Landesamts Baden-Württemberg (veröffentlicht 08/2010) werden auf Basis der aktuellen Bevölkerungsprognose ein Haushaltszuwachs von insgesamt nur noch 2,2% im Zeitraum 2008 bis 2020 und ein ab 2020 beginnender Rückgang erwartet (vgl. Abb. 7). Damit reduzieren sich auch die Zahlen des zukünftigen Wohnungsneubaus und -ersatzbedarfs.

Abb. 7: Voraussichtliche Entwicklung des Wohnungsbedarfs in Baden-Württemberg bis 2030



Quelle: Schmitt, de la Croix 2011

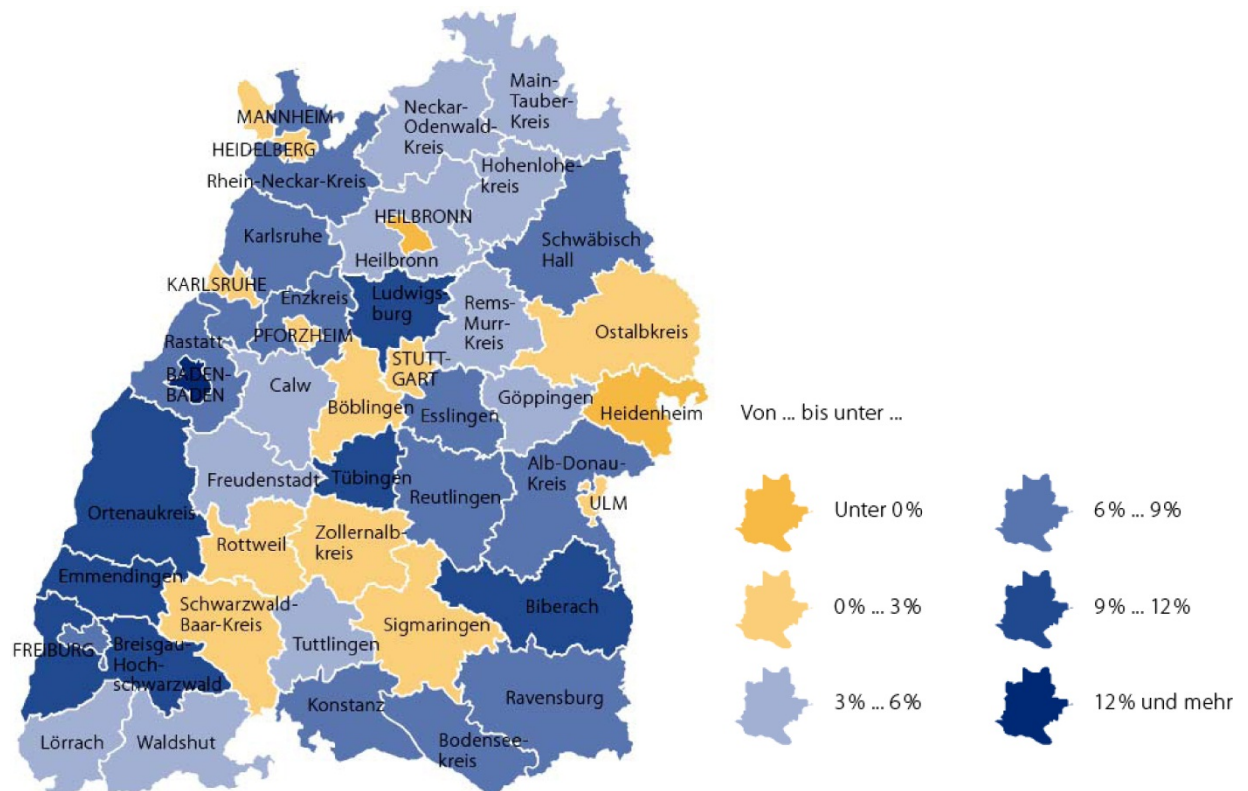
Bezüglich der räumlichen Verteilung der Haushalte erwartet beispielsweise das von der L-Bank beauftragte Institut für Angewandte Wirtschaftsforschung (IAW) für Baden-Württemberg bis 2020 erste Rückgänge im Landkreis Heidenheim und nur noch

minimale Wachstumsraten im Bereich der Schwäbischen Alb, dem Ostalbkreis sowie in den Stadtkreisen (vgl. Abb. 8).

Ob sich die Menge der nachgefragten Wohnfläche insgesamt mit stagnierenden bzw. sinkenden Einwohnerzahlen langfristig verringern wird, wird maßgeblich von den in den kommenden Jahrzehnten herrschenden wirtschaftlichen Rahmenbedingungen abhängen. Einen Nachfragerückgang bremsen wird dabei noch über längere Zeit der Remanenz-Effekt – d.h. die durch Auszug oder Tod von Familienmitgliedern ansteigende spezifische Wohnfläche der in der Wohnung verbleibenden Person(en).

Die zahlreich vorliegenden Voraussrechnungen unterschiedlicher Autoren sowohl zu Bevölkerungszahl und -verteilung als auch zu Haushaltszahlen und Wohnungsbedarf sind in ihren Ergebnissen recht uneinheitlich. Feststehen dürfte jedoch die Tatsache einer mittelfristig abnehmenden Einwohnerzahl, der zunehmenden Überalterung, einer Zunahme der Einpersonenhaushalte und entsprechend sinkender Nachfrage nach Einfamilienhäusern sowie eine Verlagerung der Nachfrage in Ballungsräume und kleinere Zentren.

Abb. 8: Erwartete Veränderung der Haushaltszahlen 2006 bis 2020



Quelle: L-Bank Baden-Württemberg; IAW 2007

Ausmaß und Verteilung von Wanderungen ist entscheidend

Angesichts der negativen natürlichen Bevölkerungssalden stellen Zuwanderung und die Verteilung der Binnenwanderungen innerhalb des Landes die entscheidenden Faktoren für die zukünftige Wohn- und Bauflächennachfrage dar.

Hinsichtlich der Verteilung der Wohnflächennachfrage sind die Standortqualitäten entscheidend, die zu wesentlichen Teilen durch das Vorhandensein von Arbeitsplätzen, die Erreichbarkeit, die Infrastruktur, das Bildungsangebot und ein attraktives Preis-Leistungs-Verhältnis von Wohnfläche bestimmt werden. Je nach Altersgruppe und

Haushaltszusammensetzung werden diese Kriterien jedoch von den einzelnen Wohnflächen-Nachfragern unterschiedlich gewichtet.

Ältere wohnen überwiegend in ihrer Wunsch- bzw. endgültigen Wohnung, über 60% im Eigenheim (Stand: 2003). Die heute 60- bis 65-Jährigen weisen die höchste Wohneigentumsquote aller Altersgruppen auf (Braun, Pfeiffer 2004).

Ab einem Alter von ca. 70 Jahren steigt die durchschnittliche Umzugshäufigkeit wieder an; die Umzugsrichtung geht sowohl aus der Kernstadt in Richtung Land als auch umgekehrt (Krings-Heckemeier 2007). Ältere bevorzugen jedoch mittlerweile nicht mehr länger das Einfamilienhaus, sondern die Miet- oder Eigentumswohnung an zentralen Standorten mit guter Infrastruktur und damit eine verdichtete Bauweise, die i.d.R. zum einen vergleichsweise wenig zusätzliche Siedlungsfläche pro Person in Anspruch nimmt und sich zum anderen auf zentrale Lagen konzentriert. Parallel zu dieser bundesweit festzustellenden Entwicklung lassen sich jedoch in Baden-Württemberg deutliche Wanderungstendenzen Älterer in Richtung ländlicher Räume nachweisen (vgl. Abb. 9).

Abb. 9: Wanderungen der über 60-Jährigen nach Raumkategorien des LEP 2002 in Baden-Württemberg für die Jahre 2004 bis 2006

60-Jährige und Ältere	Einheit	Verdichtungs- räume (VR)	Randzonen der VR	Verdichtungs- bereiche im ländlichen Raum	Ländlicher Raum im engeren Sinn
Anteil an Gesamtbevölkerung	%	23,9	23,6	24,9	22,9
Wanderungssaldo	Anzahl absolut	- 14.682	+ 2.109	- 671	+ 2.078
	je 1.000 Einwohner ¹⁾	- 11	+ 6	- 3	+ 3
Wanderungssaldo der Deutschen	Anzahl absolut	- 7.677	+ 3.010	- 16	+ 2.978

1) Bezogen auf den Durchschnitt der entsprechenden Bevölkerung der Jahre 2004 bis 2006.

Quelle: Schwarck 2008

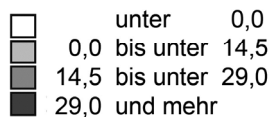
Hier ist – zumindest rückblickend auf die vergangenen Jahre – eine klare Präferenz für ländlich geprägte Räume ablesbar. Inwieweit sich in dieser Altersgruppe angesichts der Ausdünnung von Infrastruktur im ländlichen Raum und der zunehmenden Bemühungen der Städte, attraktiven Wohnraum für alle Bevölkerungsgruppen anzubieten, auch innerhalb Baden-Württembergs mittelfristig der bundesweit postulierte Trend „Zurück in die Städte“ durchsetzt, muss weiterhin kritisch beobachtet werden.

Ein- und Zweifamilienhäuser und damit verbunden eine oft neu auszuweisende Siedlungsfläche werden überwiegend von der Gruppe der „jungen Familien“ (die zum Zeitpunkt der Familiengründung das Alter von 35 bis 40 Jahren durchaus schon überschritten haben können) nachgefragt.

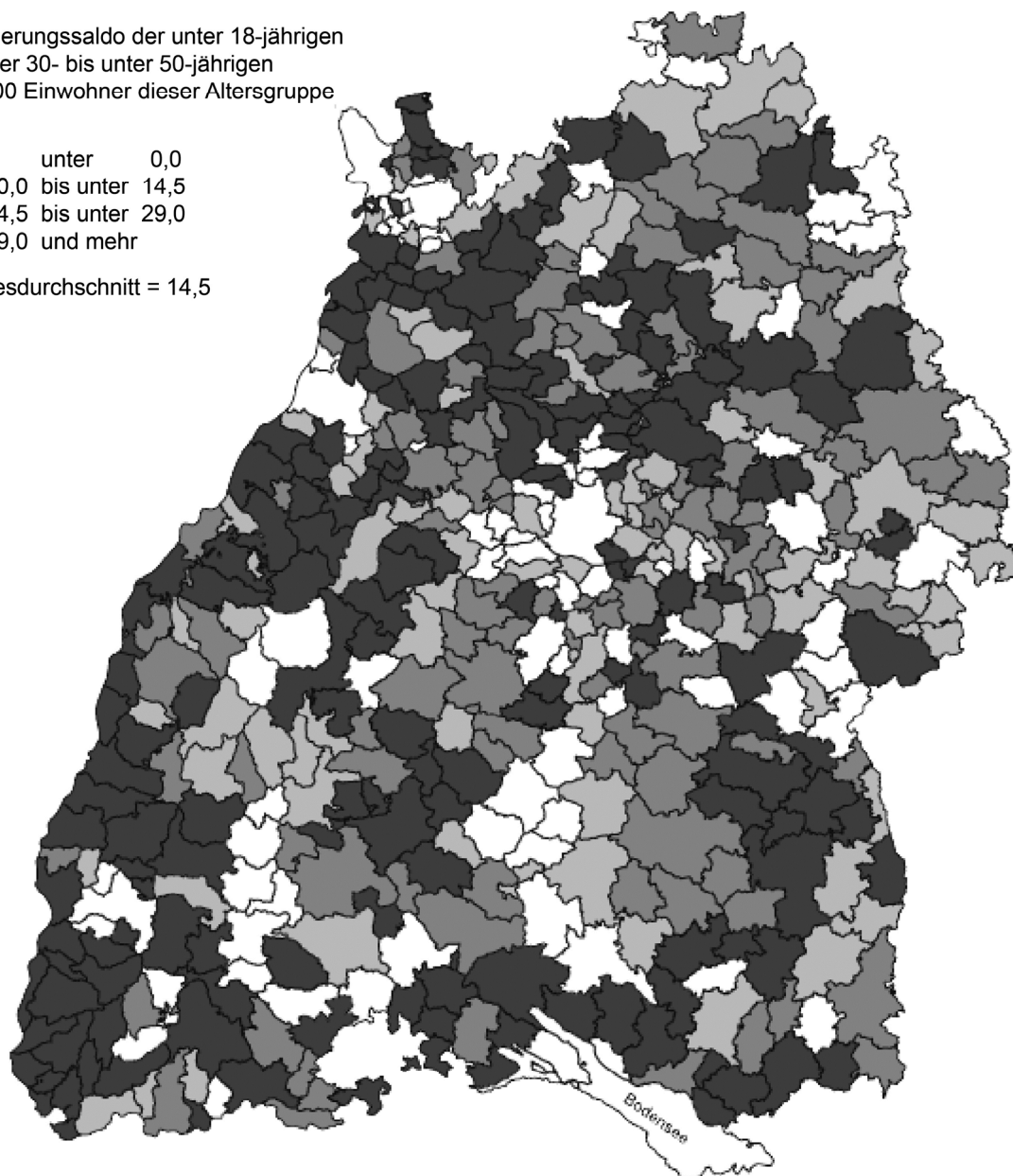
Wanderungen junger Familien und damit der „Flächennachfrager und Landschaftsveränderer“ konzentrierten sich in den vergangenen Jahren auf Ballungsräume – hier jedoch nicht die Kernstädte – sowie auf gut erschlossene ländliche Räume. Periphere ländliche Bereiche weisen dagegen trotz teilweise sehr geringer Immobilienpreise auch in dieser Bevölkerungsgruppe bereits unter dem Landeswert liegende Wanderungsraten auf, wie die folgende Grafik des Statistischen Landesamts illustriert (vgl. Abb. 10).

Abb. 10: Familienwanderer in den Gemeinden Baden-Württembergs 2001 bis 2005

Wanderungssaldo der unter 18-jährigen
und der 30- bis unter 50-jährigen
je 1000 Einwohner dieser Altersgruppe



Landesdurchschnitt = 14,5



Statistisches Landesamt Baden-Württemberg
Landesinformationssystem

51-LR-07-012
© Kartengrundlage GfK GeoMarketing GmbH
Karte erstellt mit Regiograph

Quelle: Ridderbusch 2008

Bisherige Erfahrungen zeigen, dass sich auch Migranten bevorzugt in Ballungsräumen, nahe potenzieller Arbeitsplätze und mit Kontaktmöglichkeiten zu Bürgern ähnlicher Herkunft, niederlassen. Ihre Wohneigentumsquote lag 2006 mit etwa 28,7% nach wie vor deutlich unter den Werten der Bevölkerung mit deutschem Pass (51,6%).³ Der Anteil ausländischer Besitzer von Eigentumswohnungen in städtischem Kontext überwiegt bei Weitem den der ausländischen Hausbesitzer. Eigene Untersuchungen in mehreren ländlichen Gemeinden des Landkreises Rastatt belegen, dass in den neueren Baugebieten trotz relativ hoher Ausländeranteile der Orte praktisch keine Migranten

³ Daten Statistisches Bundesamt 2008 nach: Wohnen und innerstädtische Segregation von Migranten in Deutschland, Working Paper der Forschungsgruppe des Bundesamts für Migration und Flüchtlinge (BAMF) aus der Reihe „Integrationsreport“.

wohnen. Diese konzentrieren sich vielmehr auch im ländlichen Raum in den alten Ortskernen in eher einfach ausgestatteten Gebäuden bzw. Mietwohnungen. Als zukünftige Bewohner neu zu errichtender Einfamilienhausgebiete am Rande bestehender ländlicher Siedlungen sind Migranten vermutlich auch in Zukunft nur in marginaler Zahl zu erwarten.

Lokal dürfte es zu Wechselwirkungen zwischen einer alternden Bevölkerung, Einbußen in der Infrastrukturausstattung und dadurch verstärkten Tendenzen zum Wegzug bzw. zum Ausbleiben von Zuzug kommen. Dies wird voraussichtlich überwiegend die heute schon am dünnsten besiedelten Gebiete treffen. Angesichts der insgesamt nur geringfügig sinkenden „Verteilmasse“ während der kommenden Jahrzehnte – für das Jahr 2025 wird in Baden-Württemberg eine Bevölkerungszahl erwartet, die um gut 200.000 unter der heutigen liegt – bleibt abzuwarten, ob sich neue Wanderungstendenzen in Richtung von Orten mit extrem billig gewordenem Immobilienangebot o.ä. ergeben. Hier spielen jedoch auch Mobilitätskosten eine erhebliche Rolle, die wiederum von Entwicklungen auf dem Weltmarkt, den Möglichkeiten zum Ersatz fossiler Treibstoffe durch nachwachsende Rohstoffe etc. abhängen.

Rein rechnerisch ergibt sich schon heute für einige Teilräume eine Überversorgung hinsichtlich der Anzahl der vorhandenen Wohnungen. Dies dürfte sich verstärken und auf weitere Teilräume ausbreiten. Da dennoch für einen nicht unerheblichen Anteil der sinkenden Zahl junger Familien das eigene (neue!) Haus Ziel und Lebensraum bleiben wird, dürfte es in ländlichen Regionen zu einer Parallelität von wachsendem Leerstand auch älterer Einfamilienhäuser bei gleichzeitigem moderaten weiteren Flächenwachstum kommen.

Für Siedlungsbild und Landschaft dieser Regionen hätte dies negative, die örtliche Position im Standortwettbewerb weiter verschlechternde Folgen: Verlust der baulichen Identität der Orte durch Leerstand der ortsbildprägenden Bereiche und zugleich eine fortdauernde negative Veränderung des Landschaftsbildes, das gerade dort, wo weder Arbeitsplätze noch eine gute Erreichbarkeit gegeben sind, neben den niedrigen Wohnkosten eines der wenigen zugkräftigen Argumente bei der Anwerbung neuer Einwohner wäre.

Mehrere Untersuchungen belegen, dass auch in Baden-Württemberg der Leerstand historischer Wohn- und Wirtschaftsgebäude schon heute teilweise bedenkliche Ausmaße annimmt. Hier sei auf die Ergebnisse des Projektes „MELAP“ des Ministeriums für Ländlichen Raum und Verbraucherschutz Baden-Württemberg verwiesen, das in Ortskernbereichen Leerstandsquoten von teilweise über 20% ergab (vgl. Ministerium für Ländlichen Raum und Verbraucherschutz Baden-Württemberg 2009). Während MELAP sich auf Orte mit erkennbaren Problemen beschränkte, wurden bei eigenen Untersuchungen kleiner Gemeinden in Baden-Württemberg sowohl in schrumpfenden als auch in prosperierenden Gemeinden Leerstandsquoten von mindestens 5% bis maximal ca. 20% aller Gebäude im Ortskern einzelner Dörfer ermittelt. Betroffen waren fast ausschließlich regionaltypische historische Gebäude mit einem Baujahr vor 1950 sowie einzelne ehemals gewerblich genutzte Gebäude.

Forschungsergebnisse (Grabski-Kieron, Henseler 2008) aus anderen Flächenländern belegen ebenfalls die akute Bedrohung des regionaltypischen Baubestands vieler kleiner, ehemals landwirtschaftlich geprägter Orte.

Abb. 11: Freudenstadt-Obermusbach



Leerstand ortsbildprägender Gebäude (weiß überzeichnet)

Fotos: Susanne Dahm

Wechselwirkungen zwischen Siedlungsentwicklung und Kulturlandschaft

Die bevorstehenden demographischen Veränderungen beeinflussen die Siedlungstätigkeit und damit die Kulturlandschaft in qualitativer sowie in regionaler Hinsicht. Die sich ändernde Bevölkerungszusammensetzung mit einem wachsenden Anteil Älterer und einem steigenden Anteil von Bürgerinnen und Bürgern mit Migrationshintergrund wird sich auf die nachgefragte Wohnform sowie den Wohnstandort auswirken.

Veränderungen der Kulturlandschaft durch Neubautätigkeit und Siedlungsflächen-Ausdehnung sind hauptsächlich an denjenigen Orten zu erwarten, die für den Zuzug attraktiv bleiben. Attraktive Lagen in den Ballungsräumen dürften damit – auf Kosten peripherer Räume – Einwohner hinzugewinnen. Die pro Jahrgang zu erwartende Anzahl potenzieller „Häuslebauer“ in den klassischen suburbanen und insbesondere ländlichen Neubaugebieten geht dagegen zurück. Das bedeutet, dass die fortschreitende Veränderung der Kulturlandschaft durch den Bau von (Einfamilienhaus-)Siedlungen auf vormalig landwirtschaftlich genutzten Flächen sich insgesamt möglicherweise deutlich verlangsamt. Diese Entwicklung wird regional sehr unterschiedlich ausfallen, im städtischen Umland und nahe infrastrukturell gut ausgestatteter Mittelstädte weniger ausgeprägt als in dünner besiedelten Regionen.

Mit dem heutigen Wissensstand kann als gesichert gelten, dass sich Änderungen der Siedlungsnutzung und des Siedlungsbildes in kleineren Gemeinden nahezu flächendeckend durch das Leerfallen bestimmter Gebäudetypen ergeben werden – dies trifft mit Sicherheit „Bauernhäuser“⁴ und ländliche Gewerbebauten, möglicherweise Ein- und Zweifamilienhäuser der 1950er bis 1980er Jahre.

In ländlichen, vergleichsweise dünn besiedelten und damit infrastrukturell zukünftig ungenügend versorgten Lagen wird voraussichtlich ein neues Bild die Orte prägen: Leer stehende historische Gebäude in den Ortskernen und zugleich leer stehende, weil unverkäufliche Ein- und Zweifamilienhäuser der 1950er bis 1980er Jahre in den Randbereichen. Durch die meist großen Gärten dieser Nachkriegsbauten könnte ein neuer Typus von innerörtlicher Wildnis entstehen, in dem die teilweise exotischen Kulturpflanzen der ehemaligen Gärten ihre Durchsetzungskraft gegenüber Brombeeren und sonstigen Kulturfolgern unter Beweis stellen könnten.

Leerstand, Verfall, Abriss und anschließender Neubau von nicht mehr dem Stand der Technik entsprechenden Wohn- und landwirtschaftlichen Gebäuden sind seit Anbeginn menschlicher Siedlungstätigkeit der Normalfall. Abgesehen von herausragenden Ge-

⁴ Unter dem Begriff „Bauernhaus“ werden hier vor ca. 1950 gebaute, durch regionale Bautraditionen geprägte Gebäude zusammengefasst.

bäuden für religiöse, repräsentative oder Verteidigungszwecke wurde auch früher kein Nutzgebäude um seiner selbst willen erhalten und konserviert.

Neu ist jedoch, dass seit den fünfziger Jahren die „nachwachsende Generation“ von Gebäuden in ihrem Erscheinungsbild keiner Region und schon gar keinem einzelnen Ort mehr zuzuordnen ist. Dies gilt sowohl für Alltags- als auch für Repräsentativgebäude, für private Bauten ebenso wie für öffentliche.⁵ Jedes verloren gehende regionaltypische Gebäude ist damit ein unersetzlicher und unwiederbringlicher Verlust. In vielen kleinen Orten lässt sich die Zahl historischer Gebäude schon heute buchstäblich an den Fingern abzählen.

Auf der anderen Seite ist jedoch mit den heutigen vorhandenen technischen Mitteln und Materialien die Anpassung historischer Gebäude an zeitgemäße Wohn- und Nutzungsbedürfnisse ohne Abstriche hinsichtlich der Wohn- und energetischen Standards realisierbar. Aus dem als Grundsatz im Raumordnungsgesetz (§ 2 Abs. 2 Nr. 5 ROG) genannten Schutz der Kulturlandschaft ergibt sich daher die Notwendigkeit zu über das bisherige Maß hinaus gehenden Erhaltungs- und Aufwertungsmaßnahmen regionaltypischer Bauten.

Ob die insgesamt baulich genutzte Fläche weiter in ähnlichem Maße wie bisher zunimmt und an welchen Orten auch im ländlichen Raum trotz der oben skizzierten Entwicklungen evtl. neue Gebäude in nennenswerter Anzahl errichtet werden, hängt von zahlreichen, nicht durch die demographische Entwicklung geprägten Faktoren und nicht zuletzt den gesetzlichen und planerischen Rahmensetzungen ab. Zumindest eine Verlangsamung der Siedlungsflächenausdehnung ist jedoch sehr wahrscheinlich.

4.3 Soziale Infrastruktur und Einzelhandel

Die zurückgehende Auslastung einzelner sozialer Infrastrukturangebote, bedingt durch die sich ändernde Altersstruktur und modifizierte Verhaltensmuster sowohl im ländlichen Bereich als auch im suburbanen Umland, dürfte das Bild der heutigen Siedlungen ebenfalls verändern.

Grund- und Hauptschulen, die aufgrund von Schülermangel und sich ändernder Angebotsformen in vielen kleinen Gemeinden mittelfristig geschlossen werden, sind häufig die größten Gebäude eines Ortes und zusammen mit den sie umgebenden Freiflächen Ortsbildprägend. Zugleich sind sie jedoch für andere Nutzungen kaum geeignet und damit leerstandsgefährdet. Ähnliches gilt für ehemalige Einzelhandelsbetriebe und sonstige Gewerbebetriebe in ländlichen Regionen. Gerade die während der 1970er bis 1990er Jahre häufig auch in Ortsrandlagen errichteten Einkaufsmärkte genügen heutigen Wirtschaftlichkeitsansprüchen der Discounter oft nicht mehr, bleiben aber auch nach ihrer Aufgabe als störende Elemente der Landschaft bestehen und finden meist keine Nachnutzung. Dies betrifft ebenso Autohäuser und Standorte des produzierenden Gewerbes.

Auch in Agglomerationsräumen findet seit Längerem ein Konzentrationsprozess im Einzelhandel statt (vgl. Junker, Kühn 2006). In vielen kleinen bis mittleren Umlandgemeinden stehen erhebliche Anteile der vorhandenen Ladenfläche leer. Diese Entwicklung erfolgt unabhängig von der Entwicklung der Einwohnerzahl und wird

⁵ Eine Sonderstellung nehmen die seit den 60er Jahren bis heute entstandenen Gebäude des Beherbergungsgewerbes im Schwarzwald ein: Hier hat sich tatsächlich ein „regionaler Baustil“ etabliert, als dessen Kennzeichen ein teilweise abgewalmtes Dach und durchgehende Balkons mit Holzverkleidung gelten können und der die historische Bauweise der Region mit modernen Baumaterialien zitiert – die Ergebnisse sind aus ästhetischer Sicht jedoch meist wenig erfreulich.

selbst dann nicht aufzuhalten sein, wenn das Wachstum der Gruppe der Älteren zu einer Ausweitung kleinteiliger, wohnortnaher Alternativangebote führen sollte.

Für die Kulturlandschaft ergibt sich damit ein als negativ einzuschätzender Trend: Veränderungen des Ortsbildes in Stadt und Land durch gewerbliche Leerstände und nicht mehr genutzte öffentliche Bauten, die verbunden sein dürften mit einer Zunahme des motorisierten Individualverkehrs.

4.4 Verkehrsinfrastruktur

Wechselwirkungen zwischen Bevölkerungsstruktur und Kulturlandschaft im Bereich der Verkehrsinfrastrukturen können durch sich ändernde Auslastungen einzelner Verkehrsträger und dadurch bedingten Aus- oder auch Rückbau entstehen.

Im öffentlichen Verkehr wird weniger die Änderung der Gesamteinwohnerzahl als vielmehr die Verschiebung der Alterszusammensetzung erhebliche Auswirkungen haben. Zurückgehende Schülerzahlen und Schulschließungen dürften eine Ausdünnung bzw. Umstrukturierung des Bus- und Schienenverkehrsangebots in der Fläche nach sich ziehen. Diese Angebotsverschlechterung wiederum kann bestehende Abwanderungstendenzen verstärken und zur Verschärfung der oben geschilderten Leerstandsproblematik beitragen.

Die Raumstrukturen verändernd dürfte v.a. der Rückbau von Bahnstrecken in der Fläche sein. Die linienförmigen Trassen wandeln sich zu Grünflächen mit Ruderalvegetation; innerörtliche, nicht mehr genutzte Bahnanlagen werden bei entsprechender Nachfrage umgewandelt zu baulich genutzten Flächen.

Auch im Bereich des motorisierten Individualverkehrs wird die zurückgehende Kopfzahl der Bevölkerung weniger konkrete Auswirkungen haben als die sich ändernde Altersstruktur. Die PKW-Fahrleistung in Personenkilometern insgesamt könnte durch eine sinkende Erwerbstätigenzahl zurückgehen. Eine Reduzierung der Zahl der Fahrten ist dadurch jedoch weniger zu erwarten, da schon heute die beruflich bedingten Fahrten nur noch ca. 14,9% aller Fahrten ausmachen (vgl. BMVBS 2007). Zur Anzahl zukünftiger Führerscheininhaber gibt es sehr unterschiedliche Voraussichten, als sicher gilt jedoch, dass Führerscheibesitz und PKW-Verfügbarkeit Älterer im Vergleich zu den entsprechenden heutigen Alterskohorten erheblich zunehmen.

Das Straßennetz in seiner heutigen Ausdehnung wird mittelfristig kaum schrumpfen – auch wenn Betrieb und Instandhaltung wirtschaftlich problematischer und der Straßenzustand damit tendenziell schlechter werden dürfte, weil ein Rückbau bestehender Verbindungen heute schon periphere Räume noch stärker von der Gesamtentwicklung abkoppeln würde und politisch kaum durchsetzbar wäre.

Straßenneubau, so er denn finanziert werden kann, wird aller Voraussicht nach überwiegend dort stattfinden, wo dies dem überregionalen Fernverkehr entlang wichtiger europäischer Achsen dient. Derartige Trassen haben zwar teilweise enorme Auswirkungen auf die Landschaft, werden aber durch Bevölkerungsveränderungen in Deutschland und Baden-Württemberg kaum beeinflusst oder gar induziert. Auswirkungen der zu erwartenden innerregionalen und innerörtlichen Bevölkerungsverlagerungen auf den Straßenbau könnten dagegen evtl. insbesondere im ländlichen Bereich durch den forcierten Ausbau von Ortsumgehungen entstehen, von denen sich viele Kommunen einen Beitrag zu Entlastung und Aufwertung der von Abwanderung bedrohten Ortskerne erhoffen. Zusammen mit den im Folgenden angesprochenen sich ändernden Nutzungsmechanismen ortsnahe Grün- und Gartenflächen könnte dies einen merkli-

chen Einfluss auf die Übergänge zwischen Ort und Landschaft in ländlich geprägten Gebieten haben.

4.5 Grün- und Freiflächen, Erholungsflächen

Gärten, Freizeit- und Erholungsflächen prägen gerade in dicht besiedelten Regionen wie Baden-Württemberg das Bild der Kulturlandschaft maßgeblich.

In den ländlich geprägten Orten mit den in Baden-Württemberg – bis auf einige von Streusiedlungen geprägte Gebiete in Schwarzwald und Odenwald – überwiegend anzutreffenden kompakten Haufendörfern umgab lange Zeit ein Ring von Gärten und Obstwiesen unterschiedlicher Nutzungsintensität den jeweiligen Ortskern und schaffte einen fließenden Übergang zwischen den kleinteiligen baulichen Strukturen und großflächigen Nutzungen wie Feldern und Wald. Im Zuge der enormen Siedlungsflächenausdehnungen seit den 1950er Jahren wurde dieser Ring vielerorts durch Neubaugebiete verdrängt, wobei in Streuobstgebieten diese Anlagen oft „mitwanderten“, im Zuge von Ausgleichsmaßnahmen neu angelegt bzw. verlagert wurden und damit trotz deutlicher Rückgänge zumindest teilweise noch vorhanden sind. In einer 2009 veröffentlichten Untersuchung zum Streuobstbestand nennt das Ministerium für Ernährung und Ländlichen Raum Baden-Württemberg folgende Zahlen: „Die für das Jahr 2005 erhobene Streuobst-Baumzahl umfasst 9,3 Mio. Bäume (ohne die Bestände innerhalb der Siedlungsgebiete). Im Vergleich zur letzten quantitativen Schätzung im Jahr 1990 (...) haben die Streuobstbestände 2005 damit um 2,1 Mio. Bäume abgenommen. Im Jahr 1965 wurden noch ca. 18 Mio. Streuobstbäume gezählt, wobei allerdings damals auch Bestände innerhalb des Siedlungsbereiches mit erfasst wurden“ (ebd.).

Obst- und Gemüsegärten in Ortsnähe haben erheblich an Bedeutung verloren. Sie spielen für die Selbstversorgung schon seit Längerem nur noch eine marginale Rolle. Das durch Globalisierung und Vernetzung entstandene ganzjährige Angebot im Einzelhandel, zusammen mit den geänderten Erwerbsgewohnheiten, lässt den privaten Obst- und Gemüseanbau zu einem eher luxuriösen Privatvergnügen werden. Da heute häufig auch auf dem Land beide (Ehe-)Partner zumindest einen Teil des Tages einer Erwerbsarbeit außer Haus nachgehen, hat sich Aussehen, Nutzung und v. a. auch die Größe des „Durchschnittsgartens“ erheblich verändert. Die Entwicklung geht hin zu einer Rasenfläche mit etwas Grün und Spielgeräten für Kinder, die pflegeleicht sein soll und auch ausreichend Stellfläche für den PKW bietet soll. Die Verluste an innerörtlicher und ortsnaher Gartenfläche der vergangenen Jahrzehnte lassen sich mangels verfügbarer Daten nicht konkret beziffern. Gerade im direkten Umfeld vieler süddeutscher Dörfer fallen zahlreiche verwilderte Garten-Parzellen auf, brombeerüberwucherte Obstwiesen oder brachliegende terrassierte Hänge, die häufig durch Baumbewuchs schon kaum noch als ehemalige Gärten zu erkennen sind. In Regionen mit Einzelhöfen und Weilersiedlungen finden sich vielerorts die Reste ehemaliger Bauerngärten als umzäunte Ausschnitte der umgebenden Wiesen.

Diese ehemals der Selbstversorgung dienenden Gärten waren zum Schutz vor Tieren immer umzäunt oder von Hecken eingefasst und ein wichtiger Teil der Kulturlandschaft im Schwarzwald. Nur noch wenige werden ihrem ursprünglichen Zweck entsprechend genutzt.

Einen Anhaltspunkt für den zahlenmäßigen Rückgang mag eine Statistik des Statistischen Landesamts geben, die für die landwirtschaftlichen Betriebe Baden-Württembergs (Haupt- und Nebenerwerb) innerhalb von knapp 30 Jahren einen Rück-

gang der Haus- und Nutzgärten auf nur mehr ein Fünftel des ursprünglichen Bestandes ausweist.⁶

An diesen Tendenzen wird die leichte Verringerung der Einwohner in Baden-Württemberg während der kommenden Jahrzehnte voraussichtlich wenig ändern.

Die Änderung der Altersstruktur könnte dagegen erhebliche Auswirkungen auf den Bereich der privaten Grün- und Freiflächen haben: Verstärkt werden dürfte die Entwicklung hin zu kleineren, pflegeleichten Gärten durch die schrumpfende Kinderzahl und die voraussichtlich wachsende Erwerbsquote der Frauen. Die heute noch vorhandenen großen Gärten werden bislang überwiegend von Älteren, meist Rentnern, instand gehalten. Diese während der Nachkriegszeit aufgewachsene Generation verfügt meist noch aus eigener Anschauung über gärtnerische Kenntnisse, sodass noch für eine gewisse Zeit das notwendige Wissen und Interesse da sein mag, Nutzgärten zu pflegen. Dies dürfte sich jedoch mit der überwiegend mit pflegeleichten „Rindenmulch-Gärten“ aufgewachsenen jungen Generation relativ bald auch in ländlichen Regionen ändern, sodass sich das Bild der die Siedlungsflächen umgebenden Bereiche, aber auch deren Artenvielfalt und ökologischer Nutzen zum Negativen verändern wird.

Vorstellbar wäre zwar, dass die zahlenmäßig wachsende Gruppe der „jungen Alten“ gerade auf dem Land sich nach Eintritt in das Rentenalter wieder verstärkt der Gartenarbeit widmet; ob dies allerdings die vielfältigen Nutz- und Bauerngärten wieder stärker in Erscheinung treten lässt oder ob nicht vielmehr der „freizeitorientierte Rasengarten“ überwiegen wird, bleibt abzuwarten.

Abb. 12: Teilweise brachliegende Bauerngärten im Raum Freudenstadt



Fotos: Susanne Dahm

Parzellen in *Kleingarten- und sonstigen Gartenanlagen* werden im städtischen und suburbanen Kontext immer häufiger durch Zugewanderte übernommen und gepflegt.⁷ Diese Bevölkerungsgruppe wird im dünn besiedelten ländlichen Raum mangels entsprechender Arbeitsplatzangebote und fehlender familiärer Netzwerke auch langfristig nicht in nennenswerter Zahl vertreten sein und kann diese Aufgabe daher nicht übernehmen.

Der zunehmende Migrantenanteil in der Bevölkerung wird sich aufgrund der oben geschilderten räumlichen Verteilungsmuster vielmehr überwiegend in den Ballungsräumen bemerkbar machen. Vielerorts nutzen Zugewanderte dort die stadtnahen privaten (Klein-)Gartenflächen als Ausgleich für ihre vergleichsweise beengten Wohnverhältnisse, aber auch als Nutzfläche zum Obst- und Gemüseanbau.

⁶ Haus- und Nutzgärten 1979: 4.141 ha, 1991: 2.787 ha, 2007: 686 ha (Statistisches Landesamt Baden-Württemberg 2008b)

⁷ In den alten Bundesländern ist jeder sechste Kleingärtner nicht-deutscher Herkunft (zum Vergleich: Ausländeranteil in den alten Bundesländern: 9,6%), mit Spitzenwerten in Hessen (28%) und Baden-Württemberg (24%) (BDG 2006).

Auch junge Familien, die innerstädtische Standorte aufgrund der Infrastruktur und des Arbeitsplatzangebots für Hochqualifizierte schätzen, haben diese Gärten für sich entdeckt, sodass sich an deren Aussehen und Anzahl nicht notwendigerweise Änderungen ergeben. Das Durchschnittsalter der in Vereinen organisierten Kleingärtner ist in den vergangenen Jahren sogar deutlich gesunken (Rühle 2008).

In städtisch geprägten Gebieten werden auch *öffentliche Grün- und Freiflächen* dort, wo durch ein attraktives Wohnungs- und Infrastrukturangebot Zuzug bzw. eine zumindest gleichbleibende Einwohnerdichte herrscht, veränderten Nutzungsgewohnheiten und einem möglicherweise stärkeren Nutzungsdruck ausgesetzt sein. Dies dürfte dann eintreten, wenn eine Vielzahl aus dem Erwerbsleben ausgeschiedener älterer Menschen mit Tagesfreizeit diese Flächen nutzt, aber auch Migranten und – wenn sich der aktuell abzeichnende Trend einer Rückkehr Hochqualifizierter in die Städte verstetigt – Familien mit Kindern. Ob sich daraus die Notwendigkeit einer Umgestaltung ergibt (beispielsweise in Richtung Barrierefreiheit, differenzierte Angebote), bleibt abzuwarten. Größere innerstädtische Brachflächen, die beispielsweise in einigen Städten der neuen Bundesländer zu einem stadtbildprägenden Faktor werden, sind dagegen angesichts des geringen zahlenmäßigen Bevölkerungsrückgangs und der zu erwartenden Verlagerungen der Wohnungsnachfrage in Baden-Württemberg in Richtung der Zentren hier mittelfristig nicht in nennenswertem Maße zu erwarten.

Die heute vorhandenen flächenintensiven, überwiegend kommunalen *Sport- und Freizeiteinrichtungen* wie Freibäder, Sportplätze, Tennisanlagen etc. werden bei zurückgehenden Einwohnerzahlen und den durch die ungünstiger werdende Bevölkerungsstruktur nicht auszuschließenden wirtschaftlichen Schwierigkeiten der Kommunen voraussichtlich bzgl. Anzahl und Fläche in Stadt und Land kaum zunehmen. Eher ist damit zu rechnen, dass kleine Gemeinden durch fehlenden Nachwuchs in den Vereinen gar nicht mehr alle vorhandenen Sportstätten nutzen und instand halten können und sich dadurch Brachen bzw. Leerstände ergeben. Es häufen sich Fälle, wo beispielsweise Fußballvereine fusionieren,⁸ um genügend Spieler in allen Mannschaften aufstellen zu können. Dabei fallen Spielstätten in kleinen Orten aus der Nutzung heraus, am Hauptort müssen dagegen oft zusätzliche Sportflächen gebaut werden.

Tendenziell werden bei einer älter werdenden Bevölkerung verstärkt individuelle Trainingsangebote in Fitnessstudios und flächenintensive Freizeitaktivitäten wie Walking, Radfahren und Wandern im Vordergrund stehen. Diese bewirken vergleichsweise geringe Eingriffe in die Kulturlandschaft und könnten, wenn dies in überlegter Weise geschieht, sogar zu einer (Wieder-)Nutzung von Elementen der historischen Kulturlandschaft wie traditionellen Fußwegeverbindungen etc. führen.

Punktuell und regional sehr begrenzt könnte das sich ändernde Freizeitverhalten mit häufigeren Kurzreisen und Tagestouren auch Älterer per PKW zu einem Ausbau von „Freizeit-Konzentraten“ wie Vergnügungsparks, Sommerskihallen und weiteren neu hinzukommenden Erfindungen der Freizeitindustrie führen. Diese bewirken durch die Größe ihrer baulichen Anlage ebenso wie durch die notwendigen Parkieranlagen und neu hinzukommende Verkehrsströme einen erheblichen Eingriff in die Kulturlandschaft. Ob in Baden-Württemberg jedoch neue Anlagen in nennenswerter Zahl errichtet werden, ist angesichts des bestehenden Angebots im Land, absehbarer Konzentrationsprozesse und der guten verkehrlichen Anbindung an die bundesweiten Einrichtungen

⁸ Z. B. Fusionsvorhaben SKG Hedelfingen/SKV Rohracker/TV Hedelfingen/VfL Wangen; TTC Gierath/TV Bebdurdyck; FC 09 Fröndenberg/SV Hohenheide, Pfinztal (vgl. Beineke, D. 2005; Kalle 2011, Stuttgarter Wochenblatt 2011).

diesen Typs eher zu bezweifeln. Da die Freizeitaktivitäten der Generationen sich andererseits in vieler Hinsicht angleichen – Freizeitparks, Skipisten, Spaßbäder etc. sind längst nicht mehr in Händen der jungen Generation, sondern werden von Erwachsenen und Senioren gleichermaßen frequentiert –, ist durch die sich abzeichnenden Veränderungen der Bevölkerungsstruktur auch nicht mit Schließungen oder selbst einem nennenswerten Rückgang der Ausnutzung der bestehenden Anlagen zu rechnen.

5 Fazit und Ausblick

Zusammenfassend und mit einem gehörigen Schuss Vorsicht bzgl. der Annahmen zu Bevölkerungs- und Verhaltensänderungen lässt sich daher sagen, dass sich auf Gestalt und Nutzung der Kulturlandschaft voraussichtlich während der kommenden Jahrzehnte der für Baden-Württemberg vorausberechnete *Rückgang der Bevölkerungszahl* nur marginal auswirken wird.

Die *Bevölkerungsalterung* dürfte sich v. a. auf die Struktur und regionale Ausprägung der zukünftigen Wohnflächennachfrage und der Anlagen der sozialen Infrastruktur auswirken.

Die *Änderung der Bevölkerungszusammensetzung* mit wachsenden Anteilen von Bürgern mit Migrationshintergrund dürfte sich ebenfalls in Form einer regionalen Verlagerung bzw. Konzentration der Wohnflächennachfrage sowie einer geänderten Struktur des nachgefragten Wohnraums niederschlagen.

Merkliche Veränderungen für die Kulturlandschaft wird dies insbesondere in ländlichen Gebieten hinsichtlich der Freiflächennutzungen und der Ortsbilder nach sich ziehen. Im dünn besiedelten ländlichen Raum ist durch das Wegfallen regionaltypischer Gebäude ebenso wie der differenzierten Nutzung siedlungsnaher Freiflächen mit einer Verarmung und Vereinheitlichung des Erscheinungsbildes zu rechnen.

In städtischen und suburbanen Räumen dürfte es – durch die nach wie vor bestehende Nachfrage nach Ein- und Zweifamilienhausneubauten sowie nach innerstädtischen hochwertigen Wohnlagen – zu einem anhaltenden Druck auf bestehende Freiflächen und ebenfalls zu einer Vereinheitlichung des Erscheinungsbildes bzw. zu einer funktionalen und optischen Angleichung von kernstadtnahen Randlagen und Umlandgemeinden und damit letztendlich zu einer Verarmung des Landschaftsbildes kommen.

Der in seiner Ausdehnung überwiegende Bereich der land- und forstwirtschaftlich genutzten Fläche wird sich voraussichtlich hinsichtlich seiner Nutzung und Gestalt in den kommenden Jahrzehnten erheblich verändern; die Veränderungen der Bevölkerungszahl und -struktur Baden-Württembergs spielen dabei jedoch eine untergeordnete Rolle.

Aus Sicht der Raumordnung kann die durch die demographische Entwicklung bedingte Veränderung der Kulturlandschaft im Hinblick auf die ortsnahen Grün- und Freiflächen kaum beeinflusst werden, hier spielen individuelle Lebensstile die Hauptrolle.

Dagegen ist im Bereich der Siedlungsentwicklung durch entsprechende Ausweisungen, Festlegungen, Information und Moderation zumindest anzustreben, das Nebeneinander von Siedlungsflächenausweitung und zunehmenden Leerständen im Siedlungsbestand soweit wie möglich zu begrenzen. Die Forcierung des Konzepts der dezentralen Konzentration und der restriktive Umgang mit Flächenausweisungen in peripheren Ortsteilen im Zusammenspiel mit einer gezielten Förderung von Umbau und

Sanierung des Bestands können zumindest dazu beitragen, die Vielfalt der Kulturlandschaft – auch als Basis des regionalen Tourismus und weichen Standortfaktor – und zugleich eine wirtschaftlich tragfähige Siedlungsdichte zu erhalten.

Literatur

- BAMF – Bundesamt für Migration und Flüchtlinge (Hrsg.) (2008): Wohnen und innerstädtische Segregation von Migranten in Deutschland. = Working Paper der Forschungsgruppe des Bundesamts für Migration und Flüchtlinge aus der Reihe „Integrationsreport“. Nürnberg.
- BBSR – Bundesinstitut für Bau-, Stadt- und Raumforschung (2010): Wohnungsmärkte im Wandel: Zentrale Ergebnisse der Wohnungsmarktprognose 2025. = BBSR-Berichte KOMPAKT 01/2010. Bonn.
- BDG – Bundesverband deutscher Gartenfreunde (2006): Integration im Kleingarten. <http://www.kleingarten-bund.de/fachthemen/details.php?cat=504&action=showArticle&articleNr=1118> (28.09.2008).
- Beineke, D. (2005): Vom Kirchturmdenken verabschieden. Sportvereine denken über Fusion nach. In: NGZ-Online, 06.04.2005. <http://www.ngz-online.de/juechen/nachrichten/sportvereine-denken-ueber-fusion-nach-1.123369> (25.09.2011).
- BMVBS – Bundesministerium für Verkehr, Bau und Stadtentwicklung (Hrsg.) (2007): Verkehrsprognose 2025, Prognose der deutschlandweiten Verkehrsverflechtungen 2025. http://daten.clearingstelle-verkehr.de/220/02/FE_96_857_2005_Verflechtungsprognose_2025_Kurzfassung_20071114.pdf (08.11.2011).
- BMVBS – Bundesministerium für Verkehr, Bau und Stadtentwicklung (Hrsg.); BBR – Bundesamt für Bauwesen und Raumordnung (Hrsg.) (2008): Kulturlandschaftliche Wirkungen eines erweiterten Biomasseanbaus für energetische Zwecke. Flächenansprüche von Biomassepfaden durch klimabedingte Ausbauziele und Handlungsoptionen für die Raumordnung. = BBR-Online-Publikation 16/2008. http://www.bbsr.bund.de/cln_031/nn_21832/BBSR/DE/Veroeffentlichungen/BBSROnline/2008/ON162008.html#download=1 (15.11.2011).
- Brachat-Schwarz, W. (2010): Struktur und Entwicklung der Privathaushalte – Eine Modellrechnung für Baden-Württemberg bis zum Jahr 2050. In: Statistisches Monatsheft Baden-Württemberg 8/2010.
- Brachat-Schwarz, W. (2008): Reurbanisierung – Gibt es eine „Renaissance der Städte“ in Baden-Württemberg? In: Statistisches Monatsheft Baden-Württemberg 11/2008.
- Braun, R.; Pfeiffer, U. (2004): Haushalts- und personenbezogene Wohneigentumsquoten in Deutschland. <http://www.empirica-institut.de/kufa/emp099rb.pdf> (10.04.2011).
- Grabski-Kieron, U.; Henseler, A. (2008): Nutzen statt Abreißen – Ergebnisse und Handlungsempfehlungen aus der Begleitforschung im INTERREG IIIA-Projekt der Euregio Rhein-Waal. = Arbeitsberichte der Arbeitsgemeinschaft Angewandte Geographie Münster e. V. 39. Münster.
- Hin, M.; Schmidt, S. (2006): Baden-Württemberg ein Einwanderungsland? Erste Eckdaten zur Bevölkerung mit Migrationshintergrund. In: Statistisches Monatsheft Baden-Württemberg 11/2006.
- Junker, R.; Kühn, G. (2006): Nahversorgung in Großstädten. = Difu-Beiträge zur Stadtforschung 47.
- Kalle, B. (2011): Sportvereine vor Fusion. Nur Sportplatzfrage ist noch offen. In: Der Westen, 01.06.2011. <http://www.derwesten.de/staedte/froendenberg/Nur-Sportplatzfrage-ist-noch-offen-id4719878.html> (25.09.2011).
- Krings-Heckemeier, M.-T. (2007): Wohnformen der Zukunft – Veränderungspotenziale und Motivationen der Generation 50+. Bonn. <http://www.empirica-institut.de/kufa/emp148mtk.pdf> (03.09.2010).
- Krings-Heckemeier, M.-T. (2005): Differenzierung der Wohnungsmärkte bei veränderten Nachfragestrukturen. <http://www.empirica-institut.de/kufa/emp131mtk.pdf> (03.09.2010).
- L-Bank Baden-Württemberg; IAW – Institut für angewandte Wirtschaftsforschung (Hrsg.) (2007): Wohnungsmonitor 2007. <http://www.wohnungsmonitor.de/pdf/WoMo2007.pdf> (03.09.2010).
- Ministerium für Ernährung und Ländlichen Raum Baden-Württemberg (Hrsg.) (2009): Streuobstwiesen in Baden-Württemberg: Daten, Handlungsfelder, Maßnahmen, Förderung. <http://www.mlr.baden-wuerttemberg.de/mlr/presse/Streuobst.pdf> (10.09.2010).
- Ministerium für Ländlichen Raum und Verbraucherschutz Baden-Württemberg (2009): MELAP-Abschlussbericht: „Modellvorhaben zur Eindämmung des Landschaftsverbrauchs durch Aktivierung des innerörtlichen Potentials“ (MELAP) im Rahmen des Entwicklungsprogramms Ländlicher Raum (ELR) von 2003 bis 2008. <http://www.melap-bw.de> (15.11.2011).

- Neuß-Grevenbroicher Zeitung (2005): Vom Kirchturmdenken verabschieden. Sportvereine denken über Fusion nach. <http://www.ngz-online.de/juechen/nachrichten/sportvereine-denken-ueber-fusion-nach-1.123369> (25.09.2011).
- Poiret, M. (1999): Spezialisierung der Betriebe und intensivere Verfahren (Eurostat). http://ec.europa.eu/agriculture/envir/report/de/expl_de/report.htm (08.11.2011).
- Ridderbusch, J. (2008): Demografie und Familie im Ländlichen Raum. In: Statistisches Monatsheft Baden-Württemberg 02/2008.
- Rühle, A. (2008): Laube, Liebe, Hoffnung – Kleingarten-Boom in Deutschland. Warum die Schrebergärten zur Zeit einen zweiten Frühling erleben. In: Süddeutsche Zeitung, 17.05.2008.
- Schmidt, H.; de la Croix, M. (2011): Regionale Wohnungsbedarfsvorausrechnung für Baden-Württemberg bis 2030. In: Statistisches Monatsheft Baden-Württemberg 3/2011.
- Schwarck, C. (2008): Wohin zieht es ältere Menschen in Baden-Württemberg? In: Statistisches Monatsheft Baden-Württemberg 5/2008.
- Statistisches Landesamt Baden-Württemberg (2011a): Erwerbstätige in Baden-Württemberg nach Wirtschaftsbereichen und Geschlecht. <http://www.statistik.baden-wuerttemberg.de/ArbeitsmErwerb/Landesdaten/MZErwerbWb.asp> (25.09.2011).
- Statistisches Landesamt Baden-Württemberg (2011b): Wanderungssaldo Baden-Württembergs 2009. <http://www.statistik.baden-wuerttemberg.de> (10.04.2011).
- Statistisches Landesamt Baden-Württemberg (2011c): Demografie-Spiegel für die Gemeinden in Baden-Württemberg. <http://www.statistik.baden-wuerttemberg.de/BevoelkGebiet/Demografie-Spiegel> (13.04.2011).
- Statistisches Landesamt Baden-Württemberg (2010a): Fläche, Bevölkerung. <http://www.statistik.baden-wuerttemberg.de/BevoelkGebiet/Landesdaten/LRt0115.asp?chrt=1>, (01.09.2010).
- Statistisches Landesamt Baden-Württemberg (2010b): Interaktives Kartenverzeichnis. <http://www.statistik.baden-wuerttemberg.de/intermaktiv/archiv/home.asp>? (09.03.2010).
- Statistisches Landesamt Baden-Württemberg (2009): 11. koordinierte Bevölkerungsprognose 2009-2030, Basisjahr 2008. Stuttgart.
- Statistisches Landesamt Baden-Württemberg (2008a): Presseheft Lebenssituation von Menschen mit Migrationshintergrund in Baden-Württemberg. Stuttgart.
- Statistisches Landesamt Baden-Württemberg (2008b): Statistische Berichte. Agrarwirtschaft CI 1 – 2j/07 (2). Bodennutzung der landwirtschaftlichen Betriebe. Stuttgart.
- Statistisches Landesamt Baden-Württemberg (2007): „Jeder Dritte unter 18-Jährige in Baden-Württemberg mit Migrationshintergrund“. Pressemitteilung vom 16.04.2007. Stuttgart.
- Stuttgarter Wochenblatt (2011): Sportvereine: Fusion steht vor der Tür. 03.02.2011. <http://www.stuttgarter-wochenblatt.de/stw/page/detail.php/2801156> (25.09.2011).
- Thalheimer, F. (2006): Landwirtschaft in Baden-Württemberg im Kontext der EU-Osterweiterung und Agrarreform. In: Statistisches Monatsheft Baden-Württemberg 9/2006.
- Welt Online (2008): Freizeitparks setzen auf Senioren. 06.11.2008. <http://www.welt.de/finanzen/verbraucher/article2683557/Freizeitparks-setzen-jetzt-auf-Senioren.html> (25.09.2011).
- Wenz, K.-H. (2009): Bericht der Jahreshauptversammlung 2009. <http://www.atsvkleinsteinbach.de/component/content/article/1-aktuelle-nachrichten/247-bericht-der-jahreshauptversammlung-2009> (08.11.2011).
- Wirtschaftsministerium Baden-Württemberg (Hrsg.) (2002): Landesentwicklungsplan 2002 Baden-Württemberg. Stuttgart.